

DIE METALLVERSORGUNG DER MÜNZSTÄTTEN IM SÜDLICHEN TIROLISCHEN RAUM

Helmut Rizzoli, Bozen

Die nachstehenden Ausführungen beruhen auf der vom gleichen Autor verfaßten zweibändigen "Münzgeschichte des altpirolischen Raumes im Mittelalter und Corpus Nummorum Tirolensium Mediaevalium (CNTM)", wovon der erste Band im Dezember 1991 bereits erschienen und der zweite noch ausständig ist. Bei der Erforschung von mittelalterlichen Prägestätten und deren Münzausstoß ist die Beantwortung der Frage nach der Provenienz des verwendeten Münzmetalls für den Wirtschaftshistoriker stets von besonderem Interesse. Zu den ersten Münzprägungen im altpirolischen Raum kam es unter Kaiser Friedrich Barbarossa (1152-1190). Dieser erließ 1179 für den Bischof von Brixen ein rechtserweiterndes und 1182 für den Bischof von Trient ein rechtsklärendes Diplom. Da sich die betreffenden Münzstätten in beiden Fällen in nächster Nähe von damals bereits in Betrieb befindlichen Silberbergwerken - nämlich Villanders (bei Klausen im Eisacktal) bzw. Kalis- und Kuhberg (Monte Calisio und Monte Vaccino bei Trient) - befanden, hat man früher die Münzprägung durch die genannten Bischöfe häufig in ausschließlichem Zusammenhang mit diesem Bergsegen gebracht, ohne dabei zu bedenken, daß außerdem das Einschmelzen alter Münzen und der Ankauf von Münzmetall durchaus opportun sein konnten. Es gibt aber bisher in bezug auf den altpirolischen Raum keinerlei bekanntgewordene chemische Untersuchung zur Herkunftsbestimmung von vermünztem Edelmetall, so daß man ausschließlich auf schriftliche Überlieferung angewiesen ist. In diesem Zusammenhang ist es von großer Bedeutung, daß die ersten Pfennigvielfachen, die im Regnum Teutonicum nach 1236 in Trient geschlagen wurden, mit 1,4 g Feinsilber einen verhältnismäßig groben Silberbedarf mit sich brachten. Wenn etwa 1296/97 innerhalb von 13 Monaten 573.041 Zwanziger zu je 1,439 g Feingewicht ausgebracht wurden, dann waren dazu nicht weniger als 825 g Feinsilber erforderlich, eine Menge, die durch

den damaligen Bergertrag keineswegs erbracht werden konnte. Man war daher bestrebt, alles in Bozen und an sonstigen Handelsplätzen in Zahlung gegebene Barrensilber - allerdings vermindert um den den Münzherren zustehenden „Schlagschatz“ - in die Prägestätten zu lenken. Vermutlich hat man z.B. in der bischöflich-triëntischen Handelsstadt Bozen im Jahre 1237 aus dem Hochstift Brixen stammendes Schneeberger Silber („argentum bonum de Snerberch“) an Goldes statt angenommen, weil man schon damals Silber als Münzmetall in großen Mengen benötigte. Außerdem gelangten durch den Weinexport nach Norden bedeutende Silbermengen ins Etschland, von wo sie vor allem nach Venedig und anderen oberitalienischen Städten als heiß begehrtes Münzmetall verkauft wurden. Mit dem Jahre 1255 setzte in Trient eine derart umfangreiche Zwanzigerprägung ein, daß es am Trienter Kalisberg zu einem ausgesprochenen Silberabbau kam.

In diesem Zusammenhang sei auf eine bischöfliche Beschwerde aus der Zeit um 1280 hingewiesen, durch die Graf Meinhard II. von Tirol beschuldigt wurde, die Trienter Münze nicht nur durch seine intensive Meraner Präge Tätigkeit, sondern auch bzw. vor allem durch Verhinderung der Zufuhr von auswärtigem Silber nach Trient zu schädigen. Dies kann wohl nur bedeuten, daß die Kalisberger Silbervorkommen allein schon damals den Bedarf der Trienter Münzstätte nicht mehr decken konnten. Der Entschluß Meinhards II. den Feingehalt seiner - später Kreuzer genannten - neuen Zwanziger um 10 % zum Schaden der Trienter Zwanziger zu erhöhen, wurde sicherlich nicht durch reichen Bergsegen, sondern hauptsächlich durch die „Politik der Silberstange“ ermöglicht. Diese Politik bestand darin, daß die Kaufleute zur Versorgung der Münze einen Teil des Ein- bzw. Ausfuhrwertes in Silber erlegen mußten und dafür nach Abzug eines mäßigen Abschlages den entsprechenden Wert in Lokalmünze zurückerhielten. Da-



Abb 1.: Die ab 1236 geprägten Trienter Grossi (Groschen) zu zwölf Bernern sind die ältesten Mehrpfennigmünzen des deutschen Königreichs und enthalten bis zu 1,4 g Feinsilber (CNTM/T35) Ø 19 mm.

mit wurde die Silberversorgung der Münzstätte garantiert und die damals übliche Zahlung mit Silberbarren größtenteils vermieden. Außerdem brauchte man dadurch den Münzverfälschung in Tirol nicht zu praktizieren. Seit dem 14. Jahrhundert wurde der Ort dieser Zwangseinwechslung von Silberbarren gegen Münzen in Analogie zur „Zollstange“ ausdrücklich als „Silberstange“ bezeichnet, wo nicht nur Zöllner, sondern zur Überwachung der Silbereinnahmen auch Bedienstete der Meraner Münzer in Bozen tätig waren. Voraussetzung für eine ausreichende Edelmetallbeschickung der Meraner Münzstätte war also ein ungehindert passierbares (Fern-)Straßennetz. Außer durch Silberbarren wurde die Meraner Münzstätte auch durch Mauteinnahmen von Fremdmünzen gespeist. Dieses Silber nannte man auch „argenteum combustum“, und zwar im Unterschied zum fallweise legierten Währungssilber, das man als „argenteum bonum“ bezeichnete.

Neben dem an der Silberstange eingenommenen Silber und dem schon recht spärlich gewordenen Bergeseigen waren außer den als Schmelzgut verwendeten Fremdmünzen gelegentlich auch Silberlieferungen aus fremden Ländern an der Speisung der Meraner Münzstätte beteiligt. Interessant ist die Erwähnung zum Jahreswechsel 1303/1304 von Meraner Münzen, die aus polnischem Silber geschlagen wurden. Als nämlich Herzog Otto von Kärnten-Tirol, ein Sohn Meinhards II. die Nichte Herzog Bolkos von Schlesien heiratete, brachte sie nicht weniger als 3000 Mark Silber Breslauer Gewicht (ca. 611,9 kg) an Aussteuer in die Ehe mit.

Aus dem Jahre 1361 ist ein Münzvertrag erhalten geblieben, demzufolge die damaligen Meraner Kreuzer, verglichen mit ihren bis 1335 geprägten Vorgängern, ein um 28 % vermindertes Feingewicht aufwiesen. Im Sinne der überregionalen Verbreitung der Meraner Kreuzer war man gezwungen, sich an



Abb. 2: Seit 1274 wurden in Meran allgemein beliebte – wegen ihres Doppelkreuzes „Kreuzer“ genannte – Mehrpfennigmünzen geprägt, die mit ca. 1,44 g Feinsilber einen für die damalige Zeit sehr hohen Edelmetallgehalt aufwiesen (CNTM/M172) Ø 20 mm.

die ab 1345 deutlich steigenden „europäischen“ Silberpreise anzupassen. Bei fast gleichbleibenden Silbervorräten ohne erwähnenswerten Zuwachs von Bergsilber änderte sich die Gold-Silber Relation von 1:14 in 1:10. Die ungarischen Goldbergwerke hatten gemeinsam mit der zunehmenden Goldmünzenprägung, die von Florenz, Genua und Venedig ausging, und vielerorts nachgeahmt wurde, bewirkt, daß man in Meran, wo man keine Goldmünzen prägte, das Feingewicht des Kreuzers angesichts der gestiegenen Silberpreise reduzierte, weil bei einem Zurückbleiben des Nominalwertes (20 Berner) hinter dem Silberwert die Gefahr bestand, daß das gute Meraner Geld zwecks Hortung oder Einschmelzung außer Landes gebracht wurde. Unter Exkönig Heinrich von Böhmen, einen Sohn Meinhards II., entstand in Meran um 1335 eine den minderlegierten, nur für den Lokalbedarf geprägten Meraner Berner flankierende bis ersetzende neue Scheidemünze zu vier Bernern. Unter dem Habsburger Leopold IV. (1396 – 1406) verlor die Meraner Münze dann ihre ehemals

überregionale Bedeutung, da von den in Meran geschlagenen Münzen nun nur mehr 14 % Kreuzer und der Rest minderwertige Lokalmünzen (Vierer und Berner) waren. Es ist überaus interessant, daß unter Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (1406 – 1439), trotz im Sterzinger und Gossensasser Raum neu entdeckter Silbervorkommen, in Meran nur noch verschwindend wenige Kreuzer, aber Unmengen von minderlegierten Vierern geprägt wurden. Es sieht so aus als sei diese Münzpolitik dem Herzog insofern von außen aufgezwungen worden, als andernfalls das höherwertige Tiroler Geld bei gleichzeitigem Eindringen von Fremdmünzen ins „Land im Gebirge“ in das „Ausland“ geströmt wäre. Dies hätte genau dem nach einem englischen Finanzmann des 16. Jahrhunderts benannten „Greshamschen Gesetz“ entsprochen: „Das schlechte Geld verdrängt das gute“. Erst unter Sigmund dem Münzreichen kam es allmählich zu einer Änderung der Münzpolitik. Nun wurde ein größerer Teil des reichen Schwazer Bergsilbers nicht mehr verpfändet bzw. verkauft, sondern für die Aus-

